

Reflexives Schreiben



Ich bin zwar nur Text, aber auch unsereins macht sich Gedanken. Woher komm ich? Was bin ich? Liest mich überhaupt jemand?

Etwas ungewöhnlich, mögen Sie denken, aber dafür wurde schliesslich das reflexive Schreiben erfunden.

An manchen Tagen fühle ich mich grandios wie ein Roman, wie pralle Prosa voll Power und Poesie. Das Publikum liegt meinen Zeilen zu Füssen. Aber die Freude währt nicht lange.

«Halt ja deinen Rand!», weist mich die Marginalie in die Schranken. «Die Leser/innen wollen Weissraum, nicht Bleiwüste», mäkelte sie. «Was brauchst du überhaupt zwei Spalten?»

Wortlos weiche ich zurück. Da wirft sich bereits die Werbung gegenüber ins Zeug.

«Bleib bloss auf deiner Seite», blafft sie mich an. «Kusch dich, Kolumne, wenn dir dein Blocksatz lieb ist.»

Ein Raunen geht durchs Heft. Hinter meinem Rücken zeigen sie mit dem Finger auf mich, bewitzeln meinen Wortwuchs, schimpfen mich Killertext. Ich sollte Fraktur mit ihnen reden. Aber wozu unnötige Worte verlieren. Sie haben mich abgeschrieben.

Im Ruheraum der Worte finde ich wieder zu mir. Viel-

leicht war ich in einem früheren Leben Bild oder Melodie. Aber heute bin ich Text. Wort für Wort. So wahr ich hier stehe. Ich blicke in den Satzspiegel und erkenne mein wahres Wesen.

Ich bin weit mehr als Druckbuchstaben auf dem Papier. Dieser Satz besteht aus vierundvierzig Buchstaben. (Der vorherige übrigens auch.)

Meine Gedanken fliegen durch Ihren Kopf. Für einen kurzen Augenblick werden wir eins. Der Satz, den ich jetzt schreibe, ist der Satz, den Sie jetzt lesen. Von Ihnen fühle ich mich verstanden.

Manchmal passiert es mir zwar, dass die Regihenflöe der Buhcsatebn ducirhenaednrgräet.

Aber Sie können mir trotzdem folgen, nicht wahr? Nobody's prefect, wie mein Freund der Tippfehler sagt. Sie sehen über meine Mängel hinweg. Diesem Satz hat zwei Fallfehlern. Dieser Satz kein Verb. Diesem Satz jedes dritte, aber er trotzdem verständlich. (Was soll's? In jeder anderen Sprache ist Deutsch auch nur eine Fremdsprache.)

Ich weiss Ihre Anwesenheit zu schätzen. Solange Sie mich nicht lesen, bezieht sich das zweite Wort dieses Satzes auf nichts. Schade nur, dass Sie stumm bleiben. Immer habe ich das letzte Wort. | Daniel Ammann